



Der Bischof von Feldkirch

Hirschgraben 2 A-6800 Feldkirch
T +43 5522 3485-7500 F -7509
bischof@kath-kirche-vorarlberg.at
www.bischof-von-feldkirch.at

Predigt beim Gottesdienst der Charismatischen Gemeindeerneuerung Bischof Benno Elbs, am 14. März 2014 in Hohenems-St. Konrad

Liebe Schwestern und Brüder!

Die heutigen biblischen Texte Mt 11,2-6 und 1 Petrus 3, 8–12 führen uns an den Nerv unseres christlichen Glaubens: Was ist denn das Ziel des Christseins?

Simon Sinek, ein Guru auf dem Gebiet der Managementausbildung und Managementbegleitung hat auf You Tube einen seiner seiner Erfolgsvorträge hineingestellt, der bereits 14 Millionen Mal abgerufen wurde. In diesem Vortrag fragt er: „Was macht denn eigentlich den Erfolg einer Firma aus?“

Die Firma Apple zum Beispiel: Was macht den Erfolg dieser Firma aus, die eigentlich eine Computerfirma ist wie viele andere? Warum ist gerade Apple so erfolgreich? Andere Firmen hatten viel mehr Geld, viel mehr Menschen, viel mehr Wissen. Sinek stellt sich die Frage: Warum ist gerade Martin Luther King so bedeutsam? Es gab doch viele Freiheitskämpfer auf dieser Welt. Oder was machte Nelson Mandela so bedeutsam? Viele haben sich gegen die Apartheidpolitik in Südafrika eingesetzt und doch ist er ein Leuchtturm dieser Bewegung geworden.

Das Geheimnis ihres Erfolgs liegt, nach Simon Sinek, in den drei goldenen Kreisen, der „Golden Circles“. Im äußersten Kreis steht das Wort „What“, im nächsten steht das Wort „How“ und im Innersten steht das Wort „Why“. Simon Sinek meint, die meisten Firmen, die meisten Menschen fragen nur nach dem „What“, nach dem „Was“. Was mache ich? Mache ich einen schönen Computer, mache ich einen guten Computer? Manche fragen sich schon nach dem „How“, nach dem „Wie“. Ist er auch gut bedienbar, anwenderfreundlich, schnell? Und nur ganz wenige fragen sich nach dem „Why“, nach dem „Warum“? Was ist denn der Traum, die Idee, der Glaube, der dahintersteht? Und genau das ist es, was den Erfolg ausmacht.

Ich glaube, liebe Brüder und Schwestern, das ist auch die zentrale Frage an uns als Christen. Wir können viele Dinge gut machen, das „What“ und das „How“ voll beherrschen. Die große Frage ist das „Warum“? Warum sollen Menschen heute einen Apple Computer kaufen? Warum sollen Menschen heute sich in der Kirche engagieren?



Warum sollen Menschen den Glauben an Gott leben? Warum sollen sie Christus nachfolgen? Warum sollen sie in die Freundschaft mit Christus treten?

In den heutigen Lesungstexten erhalten wir großartige Antworten. Warum soll Johannes glauben, dass Jesus der Messias ist: „Bist du es, der da kommen soll, oder sollen wir auf einen anderen warten?“ Jesus gibt die Antwort, dieses „Why“, warum auch wir heute ihm glauben dürfen.

1. Blinde sehen

Es gibt heute viel Blindheit in unserer Gesellschaft. Viele Dinge werden einfach nicht wahrgenommen. Sie werden dem Wirtschaftswachstum geopfert, dem Götzen der Gewinnmaximierung. Sehen im Sinne des Reiches Gottes heißt, sich auf die Augen des Herzens zu konzentrieren, wirklich im Tiefsten die Würde des anderen Menschen zu sehen. Wenn man in der Gesellschaft von einem Kind als „Schadensfall“ redet oder wenn ältere Menschen Angst haben müssen, dass sie unter Druck geraten wegen der medizinischen Kosten und sich so quasi „freiwillig“ zur aktiven Sterbehilfe – wobei „freiwillig“ unter Anführungszeichen steht – entscheiden sollen. Ich glaube, wir brauchen neue Augen für die Würde des Menschen.

Heute wird die Welt beurteilt nach der Logik der Wirtschaft, nach der Logik des Profits, nach der Logik der Medien. Immer lautet die entscheidende Frage: Wie komme ich an? Wie werde ich gesehen?

Anders dagegen die Logik Jesu: sie zielt ab auf die Güte des Herzens, die den Menschen als Geschöpf Gottes, als Ebenbild Gottes sieht. Das gibt ihm die große Würde.

2. Lahme gehen

Sie kennen vielleicht diese Geschichte aus der jüdischen Tradition mit dem großen Thema: „Für wen gehst Du?“

In Ropschitz, Rabbi Naftalis Stadt, pflegten die Reichen, deren Häuser einsam oder am Ende des Ortes lagen, Leute zu dinge, die nachts über ihren Besitz wachen sollten. Als Rabbi Naftali sich eines Abends spät am Rande des Waldes erging, der die Stadt säumte, begegnete er solch einem auf und nieder wandelnden Wächter. „Für wen gehst du?“, fragte er ihn. Der gab Bescheid, fügte aber die Gegenfrage daran: „Und für wen geht ihr, Rabbi?“



Das Wort traf den Zaddik (Gerechten) wie ein Pfeil. „Noch gehe ich für niemand“, brachte er mühsam hervor, dann schritt er lange schweigend neben dem Mann auf und nieder. „Willst du mein Diener werden?“, fragte er endlich. „Das will ich gern“, antwortete jener, „aber was habe ich zu tun?“ „Mich zu erinnern“, sagte Rabbi Naftali. (Martin Buber, „Die Erzählung der Chassidim“, S. 671)

Papst Franziskus meint in seiner neuen Enzyklika ganz zentral, dass wir uns aufmachen sollen, wir sollen hingehen an die Ränder. In manchen Bereichen sind wir als Kirche lahm geworden, unbeweglich, müde und brennen nicht von diesem Feuer der Evangelisierung, dem Feuer des Evangeliums. Papst Franziskus sagt: „Geht an die Ränder.“ – Lahme gehen.

3. Aussätzige werden rein

Auch das ist etwas Zentrales im Christentum. Menschen, die ausgegrenzt, an den Rand geschoben sind, hereinzunehmen in die Mitte. Viele Formen des Aussatzes gibt es heute. Ich denke an die Asylanten. Es ist doch ein Wahnsinn, in Syrien gibt es 4 Millionen Flüchtlinge und Österreich diskutiert, ob man 500 davon aufnehmen soll. Es gibt eine riesige innenpolitische Debatte. Menschen werden ausgegrenzt. Menschen die schuldig geworden sind. Menschen mit Behinderung. Ausländer. Menschen, die in der Leistungsgesellschaft nicht mehr bestehen können.

Rein werden von Aussatz heißt, wieder hineingenommen werden in die Mitte des Lebens, in die Mitte der Gesellschaft. Das ist ein zentraler Auftrag. Papst Franziskus hat ihn gelebt und lebt ihn ständig. Ich denke an die Fußwaschung im Jugendgefängnis in Rom. Ich denke an die Fahrt nach Lampedusa, wo er sich mitten unter die Flüchtlinge mischt.

4. Taube hören

Viele große, entscheidende Texte in der christlichen Mystik beginnen mit dem Hören. Die Regel des heiligen Benedikt beginnt mit dem Hören. „Höre mein Sohn, meine Tochter, neige das Ohr deines Herzens.“ Hier geht es um das Gebet glaube ich. Christliches Beten ist im Wesentlichen Hören auf Gott. „Höre Israel“ lautet das große Glaubensbekenntnis und Gebet des jüdischen Volkes. Wir stehen heute Abend auch als Hörende vor Gott, als Menschen, denen Gott ein gutes Wort ans Herz legen möchte.



5. Tote werden auferweckt

Das ist die große Hoffnung unseres Lebens, dass Gott das „Ja“, das er zu uns sagt, nicht zurücknimmt, dass dieses „Ja“ auch über die Grenze des Todes geht. Eine Hoffnung, dass Totes, Abgestorbenes, Krankes, sich wieder neu mit Leben füllt. Ein Frühlingsspaziergang ist eine Meditation genau dieses Gedankens. Tote werden auferweckt, die scheinbar ohne Leben sind. Knospen bringen neues Grün hervor. – Ein Wunder der Natur, das uns von diesem großen Wunder der Auferstehung erzählt.

Letztlich – Armen wird das Evangelium verkündet

Papst Franziskus hat beim Ad-limina Besuch in Rom den Bischöfen gesagt: „Die Verkündigung des Evangeliums gehört zu den zentralen Aufgaben eines Bischofs neben dem Gebet.“ Den Menschen ein gutes Wort sagen. Den Menschen zu sagen, dass die Freundschaft mit Christus letztendlich das ist, was die Seele hell macht, das Leben hell macht.

Ja, liebe Brüder und Schwestern, wenn wir uns heute nach dem „Why“, nach dem „Warum“ unseres Glaubens fragen, dann sind wir genau bei dieser Frage des Johannes: Warum soll ich glauben, dass Jesus der Messias ist? Jesus selbst gibt uns die Antwort: „Geht und erzählt Johannes, was ihr hört und seht: Blinde sehen und Lahme gehen. Aussätzige werden rein und Taube hören. Tote werden auferweckt und Armen wird das Evangelium verkündet. Selig ist, wer an mir keinen Anstoß nimmt.“

Wenn wir versuchen, uns so diesem inneren Sinn des Evangeliums zu nähern, dann werden wir zum Segen, zum Segen für die Welt und zum Segen für die Menschen. Der Apostel Petrus sagt es deutlich: Es geht hier nicht um ein überhebliches Wissen, sondern „seid alle eines Sinnes“, sagt er, „voller Mitgefühl, und liebt einander, übt Barmherzigkeit und seid demütig“. Nähe und Barmherzigkeit. Das sind die beiden Schlüsselworte, die uns zum Segen machen.

Ich wünsche uns allen, dass wir so zum Segen werden für die Menschen, mit denen wir leben. Es heißt: „denn ihr seid dazu berufen, Segen zu erlangen“.

www.bischof-von-feldkirch.at/im-wortlaut